

Ein Weihnachtsbaum
für den
Winterkönig



Erschienen in den Beelitzer Nachrichten,
Dezemberausgabe 2015
Text: Thomas Lähns

Tim war mal wieder spät dran: Während seine Familie schon auf gepackten Koffern saß, träumte er vor sich hin und schaufelte missmutig seine Sonntagssachen in die Tasche. "Nun komm schon, es wird sicher lustig bei Oma und Opa", sagte Mama mit einem aufmunternden Lächeln. "Boah, da gibt's ja nicht mal WLAN oder Mobilfunk. Nur Wald und Wiese und drei Fernsehsender. Mir ist jetzt schon langweilig." Es sollte Weihnachten mal wieder aufs Land gehen - für Tim ein echtes Ärgernis, immerhin musste er seine Freunde für eine ganze Woche zurück in Berlin lassen. Und während die sich ihre Zeit im Kino oder auf der Eislaufbahn vertreiben würden, standen ihm nun Opas endlose Geschichten und

Omas klebrig-süßer Christstollen bevor.

Tims kleine Schwester Sarah blickte diesen Aussichten wesentlich fröhlicher entgegen - aber die hatte ja mit ihrer Cousine Johanna auch immerhin jemanden zum Spielen. "Ich bin die Eiskönigin Elsa, und Johanna darf Prinzessin Anna sein", rief sie und hatte vorausschauend schon mal ihr Kostüm angezogen. Als blau leuchtende Hoheit mit Tüllschleier fegte sie durch die Einfahrt, warf einen Schneeball auf Tim, der gerade zur Tür heraus trottete, und traf ihn mitten ins Gesicht.

"Nimm das, du Schneemonster!"

"Sag mal, spinnst Du? Das hat voll weggetan", jammerte Tim.

"Nun beeilt Euch", mischte Papa sich ein, "und hört auf zu zanken - denkt daran, dass der Weihnachts-

mann alles sieht."

Das konnte ja nur ein Scherz sein - Tim war schon neun und glaubte nicht mehr an den Weihnachtsmann. Wenn es den wirklich gäbe - wie könnte er dann gleichzeitig an so vielen Orten sein: im Einkaufszentrum, auf dem Weihnachtsmarkt, am Bahnhof...?



Als die Familie endlich im Dorf der Großeltern ankam, war es schon dunkel geworden. Es waren nur noch ein paar Tage bis zum Heiligen Abend und das alte Fachwerkhaus am Ende der Straße leuchtete behaglich den Besuchern entgegen.

"Da seid ihr ja endlich", rief Opa und kam Tim, Sarah und ihren Eltern auf dem freigeschaufelten Torweg entgegen.

"Ja, entschuldige - es hat doch ein wenig länger gedauert, weil die

Straßen völlig zugeschnit waren", sagte Papa und setzte hinzu: "Und weil ein gewisser Herr noch herumbocken musste."

"Was denn? Meinst Du, man kann sich bei uns nicht amüsieren", fragte Opa, der genau wusste, wo Tim der Schuh drückte. Sanft knuffte er seinem Enkel in die Schulter.

"Doch, bestimmt", antwortete der kleinlaut, denn eigentlich freute er sich ja auch, seine Großeltern zu sehen. Es wäre aber schöner gewesen, wenn die in die Stadt gekommen wären anstatt umgekehrt.

"Und wen haben wir denn da? Eine kleine Ballerina?!", fragte Opa und streckte die Arme nach Sarah aus.

Die antwortete empört und zugleich belehrend: „Nee, ich bin die Eiskönigin, das sieht man doch!“

"Die Eiskönigin. Hm - hier gab es mal einen Winterkönig, weißt Du? Ob die was miteinander zu tun hatten?", fragte Opa.

"Quatsch. Die Eiskönigin lebt doch in Arundel und nicht in Brandenburg", sagte Sarah altklug und fragte gleich: "Ist Johanna auch schon da?" Ihre Cousine wohnte mit ihren Eltern ein paar Häuser weiter und an den Feiertagen würden die beiden wieder unzertrennlich sein. Tim seufzte.



Nach dem Abendessen machte es sich die Familie im Wohnzimmer gemütlich. Während die Erwachsenen am Esstisch sitzen blieben und die Mädchen durchs Haus wirbelten, verkroch sich Tim in einem Sessel hinter seinem Videospiel. "Na, willst Du noch mal mit rauskommen, die Tiere versorgen?!"

Das war Opa, der plötzlich neben Tim stand und ihm aufmunternd zuzwinkerte.

"Na gut", sagte der und folgte ihm. Nachdem Hund, Katze und Hühner gefüttert waren und Opa die üblichen Fragen nach Schule und Neuigkeiten aus der Stadt gestellt hatte, kam Tim dessen Bemerkung von vorhin in den Sinn. Beiläufig fragte er: „Sag mal Opa - wer ist der Winterkönig?“

"Oh, das ist eine alte Geschichte", entgegnete der Großvater. "Komm mit, ich zeig' Dir was."



Gemeinsam stapften beide, dick eingemummelt in ihre Jacken, den Weg entlang, der hinter dem Haus durch ein Wäldchen bis an den nahe gelegenen Fluss führte. Der weitläufige Hügel dazwischen war schneebedeckt und leuchtete unter

dem sternenklaren Abendhimmel, sodass Opa seine Taschenlampe ausknipste.

"Kennst Du das Mittelalter?", fragte er Tim.

"Na klar - da gab es Ritter und Burgen", antwortete der Junge. In der Schule war das eines seiner Lieblingsthemen und er hatte schon einige Bücher darüber gelesen. Und Ritterspielzeug hatte er auch.

"Der Winterkönig hat noch ein bisschen früher gelebt, als es hier noch keine Ritter gab. An dieser Stelle stand seine Burg", erzählte Opa und deutete auf die Anhöhe. "Er hatte einen weißen Mantel und eine Krone, die aus den Geweihen von Tieren gemacht war. Und er herrschte gut und gerecht über das Land - nicht nur über die Menschen, sondern auch über die Tie-

re, deren Sprache er verstand. Immer wenn es besonders kalt wurde, so wie jetzt, sorgte er zum Beispiel dafür, dass sie ausreichend Nahrung finden."

"Opa, das denkst Du Dir doch nur aus", sagte Tim ein wenig enttäuscht. Immerhin wusste er, dass eine Krone aus Gold und Juwelen bestand und nicht aus Hörnern. Und dass ein König viel zu beschäftigt war, um sich um Tiere zu kümmern.

"Wenn ich es Dir doch sage", beharrte der Großvater. "An einem besonders kalten Tag, als der Winterkönig mal wieder in den Wäldern unterwegs war, um nach den Tieren zu sehen, zogen fremde Soldaten mit großen Steinschleudern vor die Burg. Mit einem Angriff um diese Jahreszeit hatte niemand gerechnet und so nahmen sie die

Burg ein und machten alles nieder - auch die Bewohner."

Großvater machte eine Pause und sah in den Nachthimmel.

"Als der Winterkönig nach Hause kam, waren die Eindringlinge schon wieder abgezogen - um weiter durchs Land zu ziehen und es zu unterwerfen. Der Winterkönig musste erkennen, dass ihm alles genommen wurde. Er weinte Tränen, die als Eiskörner zu Boden fielen und stieß einen Schrei aus, der das ganze Land erschütterte. Und dann zog er sich in die Wälder zurück, um dort seine letzten Getreuen um sich zu sammeln: Wölfe, Bären, Hirsche, Raben. Mit ihnen zog er in eine letzte Schlacht." Großvater seufzte.

"Doch obwohl sie tapfer kämpften, verloren sie gegen die Eroberer. Noch bevor der Winterkönig starb,

soll er geschworen haben, dass er über die Tiere in diesen Landen wachen wird."

"Und was wurde aus diesen Eindringlingen?", fragte Tim.

"Na ja, sie ließen sich hier nieder. Wenn man es genau nimmt, waren sie unsere Vorfahren."

"Das ist doch ein Märchen", sagte Tim zweifelnd. "Oder!?"

Opa förderte einen seltsamen Gegenstand aus der Tasche, der sich unter dem Licht der Taschenlampe als das Geweihende eines Hirsches erwies. Daran hing Großvaters Hausschlüssel. „Hier sieh mal, mein Glücksbringer. Den habe ich hier draußen gefunden, als ich so alt war wie du. Das muss aus der Krone des Winterkönigs heraus gebrochen sein.“

"Wow", bemerkte Tim. "Meinst Du etwa, der Winterkönig ist hier im-

mer noch irgendwo", fragte er.
"Er zeigt sich nicht, aber er ist hier
- vor allem in dieser Jahreszeit.
Wenn man die Bäume knarren
hört, dann verneigen sie sich vor
ihm. Und wenn man Spuren von
Tieren im Schnee entdeckt, die
kreuz und quer führen, dann wa-
ren sie auf der Suche nach ihm.
Und wenn morgens Eisblumen am
Fenster sind, dann verbirgt sich
manchmal eine Botschaft von ihm
dahinter."

Plötzlich knarrte es tatsächlich in
den Baumkronen hinter der Wiese
und eine große Schneelawine
klatschte in die Tiefe. Tim er-
schrak.

"Können wir jetzt wieder zurück
gehen? Mir ist kalt", sagte er, weil
er nicht zugeben wollte, das er
nicht nur wegen der eisigen Tem-
peraturen fröstelte.



Großvaters Geschichte beschäftigte
Tim noch lange nachdem er ins
Bett gegangen war. Er stellte sich
vor, wie eine Armee aus wilden
Tieren im Schatten der Bäume auf-
taucht, um gegen Soldaten zu Fel-
de zu ziehen, die mit Schilden und
Schwertern gerüstet waren. Mit-
tendrin der Winterkönig - eine
hoch gewachsene traurige Gestalt
in einem wallenden Mantel und
mit einer breiten Geweihkrone auf
dem Kopf. Wie er mit einem er-
schütternden Schrei zum Angriff
ruft. Tim war über diese Vorstel-
lung eingeschlafen.



Mitten in der Nacht schreckte er
allerdings auf: Unheimlich knarr-
ten die Bäume im Wald und auf
den Fensterscheiben hatten sich
Eisblumen gebildet. Im Haus

selbst war alles still. Oh Mann, warum musste ausgerechnet er immer hier oben im Dachzimmer schlafen, wo es ohnehin schon gruselig war.

Tim sammelte seinen Mut und stapfte über die kalten Dielen zum Fenster. Von hier aus konnte man bis hinter das kleine Wäldchen sehen, dort wo der Hügel lag. Sah er da tatsächlich jemanden? Eine große weiße Gestalt mit ausladendem Geweih - war da... der Winterkönig? Oder doch nur ein Baum!? Rumms! Mit einem lauten Knall prallte etwas gegen die Scheibe, sodass Tim fast aufgeschrien hätte. Aber er wollte kein Angsthase sein. Er sagte sich, dass es wahrscheinlich eine Dachlawine war. Oder ein verrirrter Vogel. Aber gehörten Vögel nicht auch zur Armee des Winterkönigs?

Angsthase hin oder her, er rannte die Treppe hinunter und verkroch sich im Bett seiner Eltern.



Beim Frühstück fragte Vater: „Was war denn mit Dir heute Nacht los?“

"Ich glaube, ich habe draußen den Winterkönig gesehen", sagte Tim kleinlaut.

"Vater, hast Du ihn etwa mit diesen alten Kamellen erschreckt?", sagte Papa vorwurfsvoll.

"Das sind keine Kamellen, den Winterkönig hat es wirklich gegeben", verteidigte sich Opa.

Und dann sagte er an Tim gewandt: „Aber ich wollte Dich damit nicht erschrecken. Ich habe Dir doch gesagt, dass der Winterkönig gut zu Menschen und Tieren ist.“

"Ja, aber Du hast auch gesagt, dass unsere Vorfahren die bösen Men-

schen waren, die ihm alles genommen haben", entgegnete Tim etwas beleidigt.

"Hm, stimmt. Aber ich habe eine Idee, wie wir ihn versöhnlich stimmen können", sagte Opa.

"Vater bitte!", schaltete sich jetzt auch Mama in das Gespräch ein.

* * *

Nach dem Frühstück zog sich Tim seine dicken Winterstiefel und die Jacke an und lief nach draußen, wo der Großvater schon wartete. Er hatte einen großen Sack geschultert und bedeutete dem Jungen, ihm zu folgen.

"Wohin gehen wir? Was hast Du da drin?", fragte Tim.

"Warte es nur ab", sagte der Großvater.

Wieder ging es den kleinen Waldweg entlang, hin zu der Anhöhe am Fluss. Die beiden liefen bis zu ei-

ner mannshohen Kiefer, vor welcher der Großvater den Sack abstellte. „So, diesen Weihnachtsbaum werden wir jetzt ordentlich schmücken“, bemerkte er.

"Äh wie bitte? Das hier soll unser Weihnachtsbaum sein?"

"Nein, nicht unserer. Der ist für den Winterkönig", sagte Großvater.

In dem Sack hatte er allerlei Obst und Gemüse mitgebracht: Steckrüben, Kürbisse, Kartoffeln, Äpfel. Damit bestückten die beiden den Baum. Die Früchte wurden wie Kugeln in die Zweige gelegt und anstatt Lametta wurde Heu darüber gebreitet.

"Das wird dem Winterkönig bestimmt gefallen - und dann ist er nicht mehr böse auf uns", erklärte Opa seinen Plan.

Als der Baum reichlich geschmückt

war, machten sie sich auf den Rückweg. „Komm, wir gehen in dein Zimmer, von dort aus können wir sehen, ob unser Geschenk angenommen wird“, sagte Opa.



Mit Ferngläsern haben sich Tim und sein Großvater vor dem Fenster unterm Dach auf die Lauer gelegt.

"Meinst Du, der Winterkönig wird sich wirklich den Baum anschauen?" fragte Tim skeptisch.

"Er nicht - aber seine Tiere. Schau nur!", antwortete Opa, während er nach draußen spähte.

Tatsächlich: Am Waldrand waren Rehe aufgetaucht, die sich langsam an den geschmückten Baum heranspirschten. Tim konnte sehen, wie sie die Witterung nach den Leckerbissen aufnahmen und sich die Äpfel und Rüben schmecken

ließen. Sogar ein Hirsch war gekommen, der sich daran gütlich tat.

"Na? So etwas siehst Du in Berlin nicht alle Tage, oder?", fragte Großvater, "außer vielleicht im Zoo..."

"Stimmt", antwortete Tim. "Aber das hier ist viel besser als Zoo."



In den nächsten Tagen gingen die beiden noch so manches Mal zu ihrem Weihnachtsbaum, um ihn wieder aufzufüllen. Und danach verbrachte Tim immer eine ganze Weile damit, die Tiere vom Fenster aus zu beobachten. Der Winterkönig ließ sich zwar nicht blicken, aber das Knarren der Bäume zeigte, dass er da sein musste. Fast hätte Tim darüber vergessen, dass schon längst Heiligabend angebrochen war. Anders als zuhause wur-

de hier zur Kirche gegangen, bevor es Abendessen gab und die Bescherung die ganze Familie in der großen Stube zusammenbrachte: Großeltern, Eltern, Tante und Onkel, Sarah und Johanna, die herumtollten und unsichtbare Eisblitze aufeinander abfeuerten. Tim war glücklich - und das nicht nur, weil ihn der Weihnachtsmann auch in diesem Jahr wieder gut bedacht hatte: Sogar an ein Paar neue Schlittschuhe hatte er gedacht. Scheinbar gab es ihn doch. Eigentlich, dachte Tim bei sich, ist es hier gar nicht so übel. Auch ohne Kino, Internet oder mehr als drei Fernsehsender. Und immerhin hatte sich für die Eisbahn mit dem zugefrorenen Fluss auch ein toller Ersatz gefunden: Zusammen mit den Mädchen und Mama zog er am nächsten Tag

seine Kreise, während die anderen am Ufer standen. Auf Kufen ging es durch die Wiese, vorbei an dem Hügel, auf dem einst eine Burg gestanden haben soll. Und vorbei an dem Baum, den er heute Nachmittag gleich wieder schmücken würde. Tim fuhr einen weiteren Kreis an der Stelle und dachte: „Fröhliche Weihnachten, trauriger Winterkönig.“

Ende

Fröhliche Weihnachten und ein gesundes neues Jahr für alle Leser aus Beelitz und dort, wo immer wir Sie erreichen wünscht an dieser Stelle die Redaktion der Beelitzer Nachrichten!